

- ³⁵ Ebd., S. 334.
- ³⁶ Ebd., Anm. 9 auf S. 334.
- ³⁷ Das Maß gilt für den südwestlichen Mauerzug, dürfte aber auch für die anderen Abschnitte zutreffen. Die (rekonstruierte) Brüstung ist 60 cm stark (eigenes Aufmaß Februar 1995).
- ³⁸ *Wolfgang Braunfels*, *Mittelalterliche Stadtbaukunst in der Toskana*, Berlin 1982⁵, S. 36.
- ³⁹ *Schomann*, *Kunstdenkmäler Toscana* (Anm. 10), S. 455/56.
- ⁴⁰ Außer der in den Anmerkungen genannten Literatur weitere Beispiele bei *Heimo Rau*, *Mittelalterliche Toskana* (Slg. Parthenon), Stuttgart 1965, S. 14. – *William Anderson*, *Burgen Europas*, München 1971, S. 171.
- ⁴¹ *Willemssen*, *Bauten Süditalien* (Anm. 10), S. 153 u. Abb. 60/61. Vgl. die ausgezeichneten Fotos von Renger-Patzsch bei *Hahn*, *Hohen-staufenburgen* (Anm. 10), T. 53, 54, 59. – Der scheinrechte Bogen am Haupttor des Kastells ist erst 1934 wiederhergestellt worden, worauf *Braune*, *Türme und Turmhäuser* (Anm. 27) in Anm. 137, aufmerksam macht. Ein Foto vor der Restaurierung bei *Ebhardt*, *Burgen Mittelitalien* (Anm. 10), T. 97. Die vergleichbaren Bauten der Umgebung, vor allem in Prato und Pistoia, stellen die Rekonstruktion als wahrscheinlich dar; vgl. *Giovanni Michelucci/Aurelio Amendola*, *Pistoia, Leggere una città*, Pistoia 1988.
- ⁴² *Heinrich Decker*, *Italia Romanica. Die hohe Kunst der romanischen Epoche in Italien*, Wien/München 1966², S. 22. – Die besondere Bedeutung der Anlage war wohl auch den Zeitgenossen bekannt, wie Erwähnungen der Burg bei *Giovanni Villani* (um 1280–1348) oder *Pandolfo Collenuccio* (1444–1504) vermuten lassen; *Klaus J. Heinisch* (Hrsg.), *Kaiser Friedrich II. Sein Leben in zeitgenössischen Berichten* (dtv dokumente 2901), München 1994⁴, S. 233, 264. – Im Lexikon der Kunst, Bd. 3, Leipzig 1975, S. 942/43, wird gemutmaßt (was den Stellenwert des Kastells verdeutlicht), daß der Bau „vielleicht nach Plänen von N[icola] Pisano“ errichtet worden sein könnte. Der Künstler Nicola di Puglia aber ist identisch mit Nicola Pisano (ca. 1225–um 1278).
- ⁴³ *Willemssen*, *Bauten – Süditalien* (Anm. 10), Abb. 100.
- ⁴⁴ Weitere Daten zum Portal: *Willemssen*, *Bauten Süditalien*, Anm. 92, teilt für Portale Breitenmaße mit: Castel Maniace 2,57 m, Castel del Monte 2,53 m, Capua 2,50 m, Prato 2,30 m; eine Nachmessung in Prato hat 2,27 m ergeben. Die schmalste Pforte ist die im östlichen Eckturm mit 71 x 197 cm.
- ⁴⁵ *Agnello*, *Castello Svevo di Prato* (Anm. 2), S. 67/68 u. Abb. 49.
- ⁴⁶ *Ernst Kantorowicz* (Anm. 5), S. 500.
- ⁴⁷ *Legler*, *Apulien* (Anm. 10), S. 222–226, bes. S. 225.
- ⁴⁸ *Willemssen*, *Bauten Süditalien* (Anm. 10), S. 163.
- ⁴⁹ *Willemssen*, wie vor, Anm. 104, sieht als Vorbild für die drei Portalanlagen den Augustusbogen in Rimini und die Porta dei Leoni in Verona.
- ⁵⁰ *Mazzantini*, *Castello dell'Imperatore/Kaiserburg* (Anm. 8).
- ⁵¹ *Rau*, *Mittelalterliche Toskana* (Anm. 40), S. 14: „Im Innern der [...] Mauern befindet sich heutzutage eine Wohnsiedlung“; T. 14. – *Guadagna*, *Mittelitalien* (Anm. 5), S. 210: „Am Burginneren sündigten die Zeiten“. Die Einbauten sind am besten bei *Ebhardt*, *Burgen Mittelitalien* (Anm. 10), T. 98, zu erkennen.
- ⁵² Auch der Grundriß bei *Gian Maria Tabarelli*, *Castelli e Rocche d'Italia*, Rom 1966, Abb. 478, ist eine Umzeichnung nach Agnello. Die Säulenhalle ist hier fortgelassen. Einen anderen Grundriß bietet *Ebhardt*, *Burgen Mittelitalien* (Anm. 10), Abb. 455, der von der Restaurierung aufgenommen wurde. Unverständlich, warum der veraltete Grundriß noch 1958 verwandt wurde (*ders.*, *Wehrbau Europas* [Anm. 10], Abb. 267), obwohl Agnellos neuerer Grundriß vorlag.
- ⁵³ *Schomann*, *Kunstdenkmäler Toskana* (Anm. 10), S. 456.
- ⁵⁴ *Gurrieri*, *Castello dell'Imperatore* (Anm. 1), S. 16. Dieser Grundriß ist 1995 wiederverwandt worden bei *Mazzantini*, *Castello/Kaiserburg* (Anm. 8).
- ⁵⁵ *Legler*, *Apulien* (Anm. 10), S. 229.
- ⁵⁶ Ebd., S. 228/29. – Verfasser hat die Breite des mittleren Joches der Nordwestseite gemessen, und zwar zwischen den vorgesehenen Wandvorlagen, die rund 48/49 cm breit gewesen wären. Das Maß beträgt rund 5,65 m.
- ⁵⁷ Eine vergleichbare Behandlung findet sich beim Roten Turm der Pfalz zu Wimpfen, wo im dritten Geschoß – hier lag der Wohnraum – sowohl geglättete als auch raue Quader versetzt worden sind, so daß der Bearbeiter der Pfalz ausführte: „Es ist eigenartig, daß gerade hier die Wände im Steinmaterial und in Bezug auf die glatte oder gebuckelte Fläche der Quader unregelmäßig ausgefallen sind“; *Fritz Arens*, *Die Königspfalz Wimpfen* (Denkmäler Deutscher Kunst, hrsg. vom Deutschen Verein für Kunstwissenschaft), Berlin 1967, S. 167 u. T. 73, 75, 76. Der Turm datiert zwischen 1210 und 1230; ebd., S. 117.
- ⁵⁸ *Schomann*, *Kunstdenkmäler Toskana* (Anm. 10), S. 456.
- ⁵⁹ *Legler*, *Apulien* (Anm. 10), S. 236.
- ⁶⁰ Ebd., S. 227–29.

Michael Losse

Burgen, Schlösser und Adelssitze in Malta

Vorbericht zur gegenwärtigen Inventarisierung: Burgen, Stadtbefestigungen und Burgenrezeption

1. Einleitung

Ganz im Gegensatz zum umfangreichen Bestand der Fachliteratur über die Festungen des Johanniter-Ordens und der Briten in Malta sind die mittelalterlichen Burgen und die Schlösser dieses mediterranen Landes bisher von den Fachwissenschaften (Geschichte, Kunstgeschichte, Burgenforschung) noch nicht als gesonderte Bautengruppen behandelt worden. Die Burgen fanden allenfalls am Rande anderer Publikationen, so etwa zu den Festungen, Erwähnung¹. Es handelt sich bei diesen Bauten zuerst einmal um die drei großen und bedeutenden, die „alten“ Burgen des Landes: die

Befestigung von *Mdina* (= Città Notabile oder Città Vecchia), das Gran Castello von *Victoria* (= Rabat) auf der Insel Gozo und das Castrum Maris, das spätere Fort Sant' Angelo von *Birgu* (= Vittoriosa) am Großen Hafen. Weiterhin gibt es die kleinen Burgen des maltesischen Adels – wohl nicht mehr als 40 bis 50 Bauten –, die meist aus spät- oder nachmittelalterlicher Zeit stammen. Daneben gehören in den Kontext des Burgenbaus in Malta die späten Burgen des Johanniter-Ordens, der von 1530 bis 1798 die Oberherrschaft über die maltesischen Inseln hatte, sowie die burgre-

zipierenden Forts, die sogenannten „Towers“ der Johanniter. In den Zusammenhang der Burgenrezeption sind jedoch ebenfalls die Burg-Villen, die zur Zeit der britischen Besetzung Maltas im 19. und auch noch im frühen 20. Jahrhundert entstanden, einzuordnen.

1994 wurde vom Verfasser mit der Inventarisierung der Burgen und Schlösser in Malta begonnen. Die Publikation der Arbeitsergebnisse wird durch die Deutsch-Maltesische Gesellschaft (DGF) unterstützt².

Die gegenwärtige Katalogisierung berücksichtigt die eingangs erwähnten Johanniter-Festungen nicht, über die bereits umfängliche wissenschaftliche Literatur vorliegt³. Gleiches gilt auch für die Wachttürme des Ordens und für die Festungen der Briten⁴.

Lediglich die Ordensfestungen, die eine Burg als Vorgängerbau hatten, wie das bereits erwähnte Gran Castello, die Zitadelle von *Victoria* (= Rabat/ Gozo), und das Fort St. Angelo⁵ in *Birgu* (= Vittoriosa) wurden in den Katalog aufgenommen.

Auch die Schlösser, Stadtpaläste und Ordensherbergen werden erst in einem zweiten Arbeitsgang erfaßt. Sie sollen dann zusammen mit dem Großmeisterpalast in Valletta dargestellt werden, über den ebenfalls bereits mehrere kleinere Publikationen vorliegen⁶.

Möglicherweise haben einige der bisher noch nicht erfaßten Schlösser eine Burg als Vorgängerbau. Zu diesen gehört vielleicht auch der 1688 in der heutigen Form erbaute Spinola Palace in *St. Julian's*, dessen Hauptfassade und dessen rechte Seitenfront zugesetzte Rundbogenfenster aufweisen. Das Schloß *St. Anton's Palace* bei *Attard* – angeblich im 17. Jahrhundert entstanden – hat einen hohen, wohnturmartigen Baukörper als Kernbau.

Stadtbefestigungen werden hier insofern berücksichtigt, als die beiden bedeutenden ummauerten alten Städte in Malta, *Mdina* auf Malta und *Victoria* (= Rabat) auf Gozo, weniger Städte im eigentlichen Sinne als vielmehr ‚Ganerbenburgen‘ sind, da sich hier Adel und Klerus konzentrierten, während die Bürger in nicht ummauerten Vorstädten lebten (vgl. u.).

2. Historische Einführung

2.1 Vorgeschichtliche und antike Wehrbauten

Die frühesten bisher bekannten Wehrbauten auf den maltesischen Inseln stammen aus der sogenannten ‚Borg in Nadur-Phase‘, einer bronzezeitlichen Kulturphase, die etwa gegen 800 v. Chr. endete. Es handelte sich bei diesen Anlagen meist um Siedlungen in Spornlage oder auf Hügeln, die durch Mauern geschützt waren. Die bedeutendste ist die Siedlung Borg in-Nadur selbst, die, auf einem Bergsporn oberhalb der Küstenstadt Birzebugga gelegen, über eine Strecke von mehr als 100 m noch umfängliche Reste einer höchst interessanten Wehrmauer aufweist⁷.

Aus der phönizischen bzw. punischen Zeit konnten in Malta keine Wehrbauten sicher benannt werden, doch gibt es im Ort Zurrieq ein Gebäude, das als möglicherweise vorrömisch bezeichnet wurde. Zu diesem Bau gehört ein heute in einem Haus verbauter, etwa 7,20 m hoher turmartiger Baukörper, der aus sauber gearbeiteten großen rechteckigen Blöcken aufgeführt ist und zu einer Raumfolge gehörte, welche einen rechteckigen Hof umschloß⁸.

Aus der Römerzeit sind Wehranlagen in Form von Ortsbefestigungen bekannt, so z. B. für *Mdina/Rabat* (Malta)⁹. Die Zitadelle von *Victoria* (= Rabat) auf Gozo soll sich an der Stelle einer antiken Akropolis erheben¹⁰.

2.2 Von der arabischen Zeit (ab 870) bis zum Beginn der Johanniter-Herrschaft

Die frühmittelalterliche Geschichte der maltesischen Inseln ist weitgehend unbekannt. Erst mit der Eroberung durch die abbasidischen Kalifen im Jahre 870 gibt es wieder ein benennbares historisches Datum. Diese hatten zu jener Zeit bereits Teile von Spanien, Südfrankreich, Süditalien und Sizilien besetzt.

Nach der Einnahme Siziliens durch Graf Robert von Hauteville erfolgte 1090 auch die (nominelle) Inbesitznahme Maltas durch diesen normannischen Herrscher, doch setzte erst sein Sohn Roger II. nach der erneuten Einnahme Maltas 1127 einen Gouverneur für die Inseln ein und ließ die drei damals bestehenden Burgen durch Militär sichern. Die



Abb. 1. Borg in-Nadur (bei Birzebugga), bronzezeitliche Befestigung, Teilansicht der Feldseite (Foto: Verf. 1993).

Besitzgeschichte der Inseln verlief in der Zeit der Normannen und der Staufer ähnlich der Geschichte des 93 km entfernt gelegenen Sizilien, doch bemerkte Bischof Burkhard von Straßburg, der als Botschafter Kaiser Friedrichs I. im Jahre 1175 Malta besuchte, daß der größte Teil der Bevölkerung immer noch moslemischen Glaubens sei¹¹.

Seit 1194 waren die maltesischen Inseln im Besitz der Staufer, 1268 folgten die Anjou. Nach der ‚Sizilianischen Vesper‘ (1282) versuchte Charles d’Anjou Malta als Stützpunkt für eine Rückeroberung Siziliens zu nutzen, doch unterlag er in einer Seeschlacht vor der Nordküste der Hauptinsel Malta. Für den Zeitraum von etwa 150 Jahren kam der maltesische Archipel dann 1283 in den Besitz Aragons. Mit der Institution der sogenannten Università, des in Mdina residierenden Adelsrates mit dem „Capitano della verga“ oder „Hakem“ an der Spitze¹², besaß Malta zu dieser Zeit ein Instrument der lokalen Selbstverwaltung.

Nachdem Kastilien 1410 die Herrschaft über Malta erlangt hatte, kaufte die Università die Inseln 1428 für einen großen Geldbetrag auf Dauer von der Belehnung frei, ein Jahr, bevor die große Serie von Piratenüberfällen auf maltesisches Gebiet begann.

Durch eine Urkunde vom 24. März 1530, die sich heute im Staatsarchiv von Malta befindet, übereignete Kaiser Karl V. die maltesischen Inseln in Verbindung mit Stadt und Festung Tripolis (Libyen) den Johannitern. Der Großmeister des Ordens hatte in Anerkennung des Lehensstatus die Verpflichtung, dem Vizekönig von Sizilien einmal im Jahr einen Jagdfalken als symbolischen Preis überreichen zu lassen.

Seit dem Ende der normannischen Herrschaft waren sizilianische Feudalherren die Lehensinhaber der maltesischen Ländereien. Die maltesische Oberschicht versuchte daher mehrfach, die Inseln in eine königliche Domäne einzubringen, um sie so direkt der Herrschaft des jeweiligen Souveräns zu unterstellen, doch waren diese Eingliederungen immer nur von kurzer Dauer. Erst um 1350 wurden die ersten Malteser geadelt, und es kam zur Entstehung der bereits angesprochenen Università.

Der letzte externe Feudalherr, Don Gonsalvo Monroy, wurde nach einem Aufstand von Malta vertrieben. Er appellierte daraufhin an den sizilianischen Herrscher, Maßnahmen zur Bestrafung zu ergreifen. Eine maltesische Gesandtschaft machte ihrerseits am Hofe das Angebot, Monroy die 30 000 Gulden zurückzuzahlen, die er in das Lehen investiert hatte; anschließend wolle man in die königliche Domäne integriert werden. Der König Alfons V., beeindruckt von dieser Haltung, nannte Malta den „ehrwürdigsten“ Stein in seiner Krone; die alte Hauptstadt Mdina erhielt den Namen „Città Notabile“¹³.

Über den mittelalterlichen Burgenbau ist – abgesehen von den drei wichtigsten Burgen, nämlich Mdina, Castrum Maris in Birgu und Gran Castello in Victoria (Gozo) – fast nichts bekannt. Erst ab dem späten 15. bzw. dem 16. Jahrhundert haben wir Nachrichten über die Erbauer und die Gestaltung maltesischer Burgen, meist Wohntürme auf dem Lande.

Es sind auch mehrere spätmittelalterliche Stadtpaläste (15. Jahrhundert), meist fälschlich als „Norman Houses“ bezeichnet, erhalten geblieben, deren bedeutendste Beispiele sich in den drei genannten Städten befinden. Diese



Abb. 2. Sliema, Il-Fortizza (= Sliema Point Battery), britische Küstenbatterie mit gotischen Stilzitaten, 1872/79, der „searchlight observation tower“ 1905 (Foto: Verf. 1994).

spätgotischen Adelshäuser mit ihren häufig sehr aufwendig gestalteten Biforienfenstern in den Obergeschossen der Hauptfassaden entsprechen weitgehend den zeitgleichen Bauten in Spanien, Süditalien oder etwa auf Rhodos.

2.3 Die Zeit der Johanniter-Herrschaft (1530 bis 1798)

Der Johanniter-Orden erhielt die maltesischen Inseln zusammen mit der Stadt Tripolis (Libyen) 1530 als Lehen von Kaiser Karl V. übertragen, nachdem er sich 1522 von den Dodekanes-Inseln hatte zurückziehen müssen. Der symbolische Preis für dieses Lehen, der Falke, mußte jährlich an den Vizekönig von Sizilien übergeben werden.

Die Johanniter konnten ihre Herrschaft über Malta, trotz des Verlustes von Tripolis, nach der erfolgreichen Abwehr der großen türkischen Belagerung von 1565 festigen. Die Ordens-Großmeister hatten Mitte des 18. Jahrhunderts einen königsgleichen Status erreicht. 1798 erlag der Ordensstaat Malta der französischen Invasion unter Napoleon.

In der Architektur der Johanniter spielte die Burg sowohl als reale Bauaufgabe wie auch als Bedeutungsträger noch bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts eine wichtige Rolle, einerseits in Gestalt der Verdala Castle, der Sommer-Residenz des Großmeisters, andererseits in der Kastellform der Forts, der sogenannten Wignacourt-Towers und ihrer Nachfolgebauten.

Auch das 1792 entstandene Fort Tigne bei Sliema¹⁴ besitzt in seinem Kernwerk, einem runden, die Anlage dominierenden „Tower-Keep“, der über eine Zugbrücke zugänglich war, ein aus dem mittelalterlichen Burgenbau entlehntes Motiv.

2.4 Anmerkungen zur Burgenrezeption von 1800 bis etwa 1930

Burgrezipierende Bauten zur Zeit der britischen Herrschaft waren vor allem Villen und ganz vereinzelt Festungen.

Eine Ausnahme unter den nur in Details mit historischen Stilelementen versehenen Festungen der britischen Besatzungszeit bildet die heute Il-Fortizza genannte Sliema Point Battery, die an der Nordküste in Höhe der heutigen Uferpromenade von Sliema gelegen ist. 1872 wurde der Bau begonnen, 1878/79 erfolgte die Bestückung, und 1905 errichtete man den Wachturm als „searchlight observation tower“. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts kam es zur Aufgabe der Batterie, welche nun als „searchlight position“ diente¹⁵.

Die über fächerförmigem Grundriß angelegte Fortizza zeigt neugotische Stilformen, so in der Gestaltung des Hauptportals, das seine Vorbilder in den Portalen spätgotischer Johanniter-Bauten auf Rhodos oder spätmittelalterlicher Paläste in Malta hat. Die landseitigen Scharten weisen z. T. Rahmungen aus Buckelquadern auf. An der Landseite deckt ein „Keep“ genannter polygonaler Eckturm Graben und Kurtinen.

Der durch die geschilderten Elemente erzielte burgartige Charakter wird durch den dominierenden Wachturm unterstrichen und die Küstenbatterie in ihrer (auf die nahegelegene Einfahrt des großen Hafens berechnete?) Fernwirkung somit zur Burg gemacht.

Andere Festungen der Briten weisen lediglich Buckelquader als „mittelalterliches“ Motiv auf, so etwa das Fort St. Lucian (Ausbau 1874 bis 1878)¹⁶ oder einzelne Werke der Dwejra Lines (1881 bis 1886).

Im Villenbau des 19. und des frühen 20. Jahrhunderts spielte das Motiv Burg – wie auch anderenorts – immer noch eine wichtige Rolle; es muß an dieser Stelle nicht vertieft werden, doch sei als Beispiel für einen Ort mit solchen Burgvillen die Kleinstadt *Ta' Xbiex* im Norden Malτας erwähnt, die eine Sommerfrische wohlhabender Malteser und Briten war. Auch im angrenzenden *Sliema* finden sich noch vereinzelt meist neugotische Villen, die mit Burgversatzstücken wie Türmen, Zinnen etc. versehen sind. Ein anderes Beispiel ist die Umgestaltung der Wied Mousa Battery (1714/16) nahe Cirkewwa in ein burgartiges Gasthaus mit Turm und Zierzinnen im 19. Jahrhundert.

Zur heutigen Burgenrezeption in Malta, u. a. zur Vereinnahmung historischer Bauten für den Tourismus und die Umgestaltung zu Hotels und Restaurants, siehe die Zusammenfassung am Ende dieses Beitrages.

3. Die Burgen des maltesischen Adels

Es wurde bereits erwähnt, daß die ersten Malteser um 1350 geadelt wurden. Diese Adeligen hatten ihre Sitze meist in Mdina und Victoria (Gozo). Über Burgen, die in jener Zeit auf dem Lande entstanden, ist bisher nichts bekannt. Die Betrachtung der maltesischen Adelsburgen kann insofern an dieser Stelle erst mit den Bauten des ausgehenden 15. und des 16. Jahrhunderts beginnen.

Viele der maltesischen Burgen waren (nach heutigem Forschungsstand), obwohl sie verschiedenen Familien gehörten, z. T. in ein Gesamtverteidigungskonzept integriert, das hier vorab kurz umrissen sei:

Aufgrund der häufigen Überfälle durch Piraten und Freibeuter war in Malta die ‚Militia‘ institutionalisiert worden, eine militärische Einheit, die sich in die ‚Ghassa‘, zuständig

für die Küsten-Überwachung, und die ‚Dejma‘, die Inlandstruppe, teilte. Die Soldaten wurden im Rahmen einer Wehrpflicht regional rekrutiert, die Einheiten aus den Einnahmen der Steuer auf Weizen und Gerste finanziert. 1499 konnten die damals bestehenden acht Pfarreien etwa 4 000 Mann stellen. Die Universität, der maltesische Adelsrat also, war zuständig für die Kontrolle dieser Streitkräfte¹⁷.

Die maltesischen Grundbesitzer, die Ländereien weit entfernt von den befestigten Städten hatten, bauten sich im Bereich eben dieser Ländereien befestigte Wohnsitze, die zwar nicht auf lange Belagerungen eingerichtet, aber doch zur Abwehr kleinerer bewaffneter Trupps (so z. B. der häufig die Inseln heimsuchenden Piraten) tauglich waren¹⁸.

Die ‚Dejma‘ nutzte einige dieser Bauten anscheinend als Stützpunkte, und auch nach der Übernahme Malτας durch den Johanniter-Orden wurden manche dieser Burgen in dessen Verteidigungssystem einbezogen, so angeblich Mamo Tower nahe der St. Thomas Bay¹⁹ und Torre Falca²⁰.

Großmeister La Valette (1557 bis 1568) versuchte auch den 1548 durch Francesco Gauci errichteten Torre Gauci in Naxxar unter seine Kontrolle zu bekommen. Nachdem Gauci sich vor dem Rat des Ordens beschwerte, beließ der Orden dem Malteser seine Burg und erbaute ganz in der Nähe einen eigenen Wehrturm, den Torre del Capitano²¹.

Viele der befestigten Gutshöfe und Wohntürme auf dem Lande haben möglicherweise mittelalterliche Vorgängerbauten, doch entstammen sie in ihrem überkommenen Erscheinungsbild mehrheitlich dem 16. und 17. Jahrhundert; auch hat man viele der maltesischen Burgen bis jetzt nicht eindeutig datieren können.

Typologisch sind die meisten dieser Anlagen eher als Wohntürme und ‚feste Häuser‘ anzusprechen; in Malta werden sie zumeist als „towers“ oder „torri“ bezeichnet. Daß die bauliche Gestalt der Vielzahl der „torri“ der frühen Neuzeit entstammt, wird aus ihren Verteidigungsanlagen gegen und mit Feuerwaffen deutlich.

Daß diese Bauten wohl recht zahlreich waren, zeigt eine 1551 in Rom publizierte Karte von A. Lafreri „Melita Insula, quam hodie Maltam vocant“.

Zu den wichtigsten Bauelementen der frühneuzeitlichen maltesischen Burgen gehören die vor allem an den oberen Gebäude-Plattformen oft in der Mitte angebrachten Wehrrerker, die zur Bekämpfung eines bis an die Gebäudeaußenwand vorgedrungenen Feindes dienen²². Solche Erker gibt es an der Torricella in Birkirkara, am Torre Cavalier in Qrendi, am Gauci Tower in Naxxar und am Gourgion Tower (Gozo). Hinzu kommen einfache Feuerwaffenscharten. Daß bei den durchgängig flachgedeckten Bauten das Dach als Geschützplattform zu nutzen war, liegt nahe und wird z. B. auch an den Zinnenöffnungen des um 1586 als Sommerschloß des Johanniter-Großmeisters entstandenen Verdala Castle noch deutlich (s. u.). Einige der Bauten, genauer die Kernbauten dieser Burganlagen, werden im folgenden in ihrer Baustruktur vorgestellt.

3.1 Insel Malta

Die Torricella in Birkirkara gleicht in ihrer Struktur – hochgezogenes geböschtes Untergeschoß, durchfenstertes (bewohnbares) Obergeschoß und Wehrplattform ohne Zinnen, aber mit einem gemitteten Wehrrerker auf jeder Seite der Brüstung – den sogenannten De Redin Towers, die Großmeister de Redin 1658/59 zum Küstenschutz anlegen ließ. Das gleiche gilt für den Torre Gauci in Naxxar, der

Abb. 3. Mamo Tower
(bei Marsaskala/
St. Thomas Bay),
angeblich im
16. Jahrhundert als
Jagdsitz entstanden,
Ansicht der Hauptfront
und der rechten
Seitenfront
(Foto: Verf. 1995).

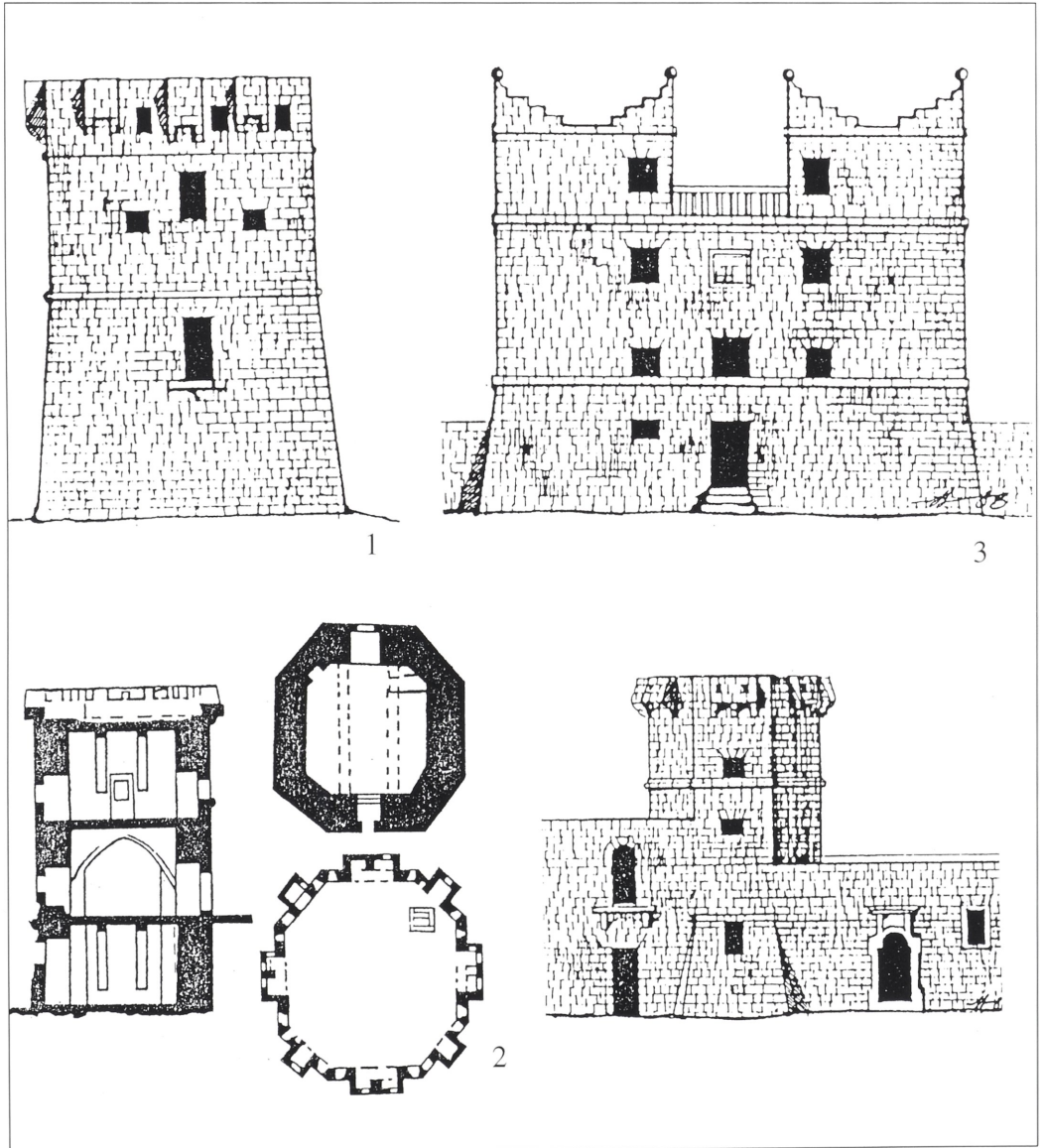


Abb. 4. Wohntürme des
maltesischen Adels
(Pläne in verschiedenen
Maßstäben):

1) Naxxar, Torre Gauci,
1548 durch Francesco
Gauci erbaut, zwischen
ihm und dem Johanni-
terorden nach 1557
umstritten (Aufriß von
St. C. Spiteri 1990²).

2) Qrendi, Torre
Cavalier (Aufriß von
St. C. Spiteri 1990²,
Schnitt und Grundrisse
aus P. McGregor Eadie
1982).

3) Bubaqra, Saliba
Tower (Aufriß von
St. C. Spiteri 1990²).

jedoch an der Eingangsseite drei Wehrerker und – im Wechsel damit – Schießscharten aufweist. Beide Türme haben einen rechteckigen Grundriß, während der Kernbau des Torre Cavalier in Qrendi achteckig ist. Im Gegensatz zu den einteiligen Wehrerkern der erstgenannten ‚torri‘ hat letzterer zweiteilige, auf je drei Konsolen aufsitzende Erker, die zudem Spähfenster bzw. Scharten zeigen.

Der Mamo Tower, nahe der St. Thomas Bay bei Marsaskala gelegen, variiert das Motiv der beschriebenen quadratischen ‚torri‘, indem an einen eingeschossigen quadratischen Bau mit rundem Innenraum ein solcher Turm – schrägestellt – angefügt ist und die drei anderen Ecken mit jeweils eingeschossigen, geböschten Kompartimenten besetzt sind. Es entsteht so der Eindruck einer kleinen Burg des Kastelltyps oder eines Forts mit vier Bastionen. Ein möglicher rezeptiver Zusammenhang zu einigen der unten besprochenen Bauten der Johanniter liegt nahe, doch ist der beschriebene Bau gleichzeitig als idealtypisch zu bezeichnen.

Das gilt auch für den Saliba Tower in Bubaqra. Er hat ein geböschtes Untergeschoß mit dem Eingang, ein durch (gleichermaßen am Mamo Tower und am Torre Gauci vorhandenes) Kordon-Gesims abgesetztes Obergeschoß und darüber an beiden Seiten der Hauptfassade aufgesetzte, turmartig

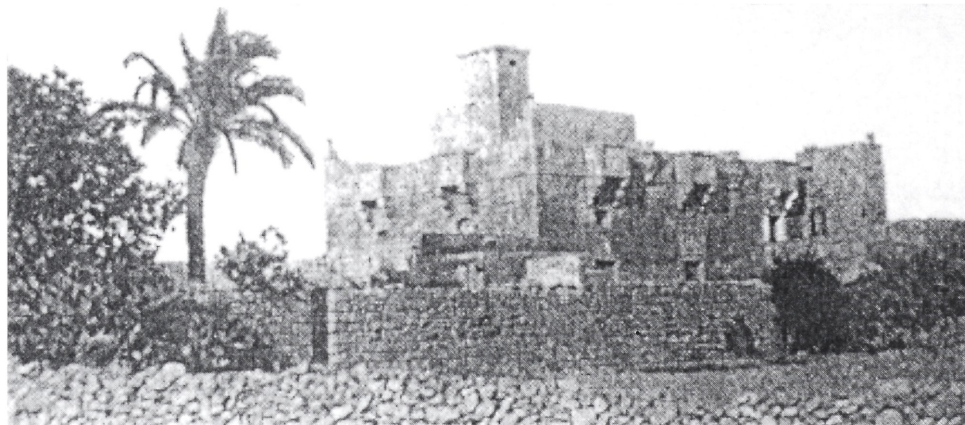


Abb. 5. Xewkija (Insel Gozo), sog. Gourgion Tower; erbaut zwischen 1601 und 1622, abgebrochen 1943 (Repro einer historischen Fotografie).

abschließende weitere Geschosse, die jeweils zu den mit Steinkugeln versehenen Ecken aufsteigende getreppte Brüstungen besitzen. Auch dieser Bau assoziiert die genannten Bauten der Johanniter.

3.2 Insel Gozo

St. Cecilia's Tower (maltesisch: It-Torri ta'Santa Cecilja) gehörte zu einer Gruppe von vier Wehrbauten, die während des 17. Jahrhunderts zur Sicherung des Dorfes Xewkija errichtet worden sein sollen²³. Der Name der 1613 erbauten Burg geht auf die nahegelegene ehemalige Cäcilien-Kapelle zurück, die 1635 aufgegeben wurde. Bauherr war Bernardo Macedonia, zu jener Zeit Befehlshaber der Artillerie; sein Wappen ist über dem Südportal angebracht.

Den Kern der Burganlage bildet auch hier ein starker, kaum durchfensterter Wohnturm über quadratischem Grundriß. Der Eingang liegt erhöht und ist über eine kleine Halbboogenbrücke zu erreichen; das rundbogige Portal sitzt in einer rechteckigen Blendnische, die eventuell den Anschlag einer Zugbrücke markiert. Zwei Konsolen am ersten Obergeschoß, die axial über dem Portal vorkragen, deuten auf das ursprüngliche Vorhandensein eines Wehrerkers.

Die abschließende Plattform ist von einer Kragsteinreihe umgeben; ob diese lediglich versatzstückhaft Wehrhaftig-

keit darstellen soll oder ob sie wirklich einen Wehrgang trug und die Brüstung erst später in der heutigen Form aufgesetzt wurde, läßt sich ohne die ausstehenden Ergebnisse der Bauuntersuchung noch nicht sagen.

Die umgebenden Bauten sind fast vollständig abgetragen, die Fundamentmauern jedoch teilweise in den Feldmauern erhalten; auch hier stehen die Untersuchungsergebnisse aus.

Der 1943 bei der Anlage einer kriegsbedingten Behelfslandebahn abgebrochene sogenannte Gourgion Tower gehörte ebenfalls zu den vier zum Schutz von Xewkija angelegten Wehrbauten²⁴. Der Bau ist durch ein Mitglied der Familie Gourgion – damals Sekretär des Großmeisters Alof de Wignacourt (1601 bis 1622) – erbaut worden²⁵.

Gourgion Tower gehörte nicht zu den oben beschriebenen Wohntürmen, es handelte sich hier vielmehr um einen befestigten Gutshof. Das im Grundriß längsrechteckige Herrenhaus wies eine starke Durchfensterung auf. An der Brüstung des Flachdachs waren, jeweils über den Fensterachsen, die bekannten Wehrerker angebracht. Auf dem Gebäude erhob sich ein turmartiger Aufsatz. Pläne der Anlage sowie Fragmente der abgebrochenen Gebäude befinden sich heute im Archäologischen Museum der Zitadelle von Victoria (Gozo)²⁶.

3.3 Die Inseln Comino, Cominotto, Filfla und St. Paul's Islands

Ob es auf Comino, der drittgrößten der maltesischen Inseln, eine Burg gegeben hat, ist bisher nicht bekannt. Die Johanniter errichteten hier zu Beginn des 17. Jahrhunderts ein Fort (vgl. u. zu den Wignacourt-Towers) und eine Batterie. Alle anderen zu Malta gehörigen Inseln waren im Mittelalter wohl unbewohnt.

4. Bauten des Johanniter-Ordens in der Tradition mittelalterlicher Burgen

4.1 Schlösser

Verdala Castle (auch: Verdala Palace) wurde 1586/88 als Sommerresidenz für den Großmeister des Johanniter-Ordens Hugues Loubens de Verdalle (1581 bis 1595) errichtet. Entwurfender Architekt war der Malteser Gerolamo Cassar (1520 bis 1586), seit 1568 als Nachfolger von Francesco Laparelli da Cortona leitender Architekt des Ordens²⁷. Während des 18. Jahrhunderts wurde das Schloß im Inneren teilweise verändert. 1812 diente es als Gefängnis für kriegsgefangene französische Offiziere. Es ist heute Gästehaus der Regierung und Sommersitz des maltesischen Staatspräsidenten.



Abb. 6. Rabat, Verdala Castle, 1586/88 durch Gerolamo Cassar für den Großmeister des Johanniterordens H.L. de Verdalle erbaut, Gartenfassade (Foto: Verf. 1991).

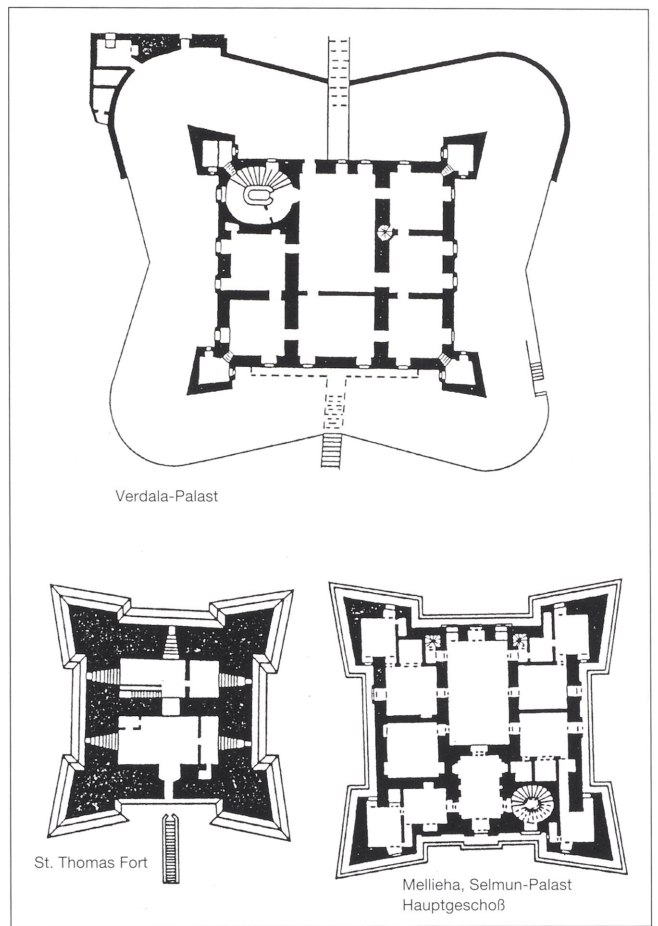


Abb. 7. Grundrisse von Verdala Castle (1), Torri San Tumas (2) und Selmun Palace (3) im Vergleich (alle Grundrisse aus P. McGregor Eadie 1982).

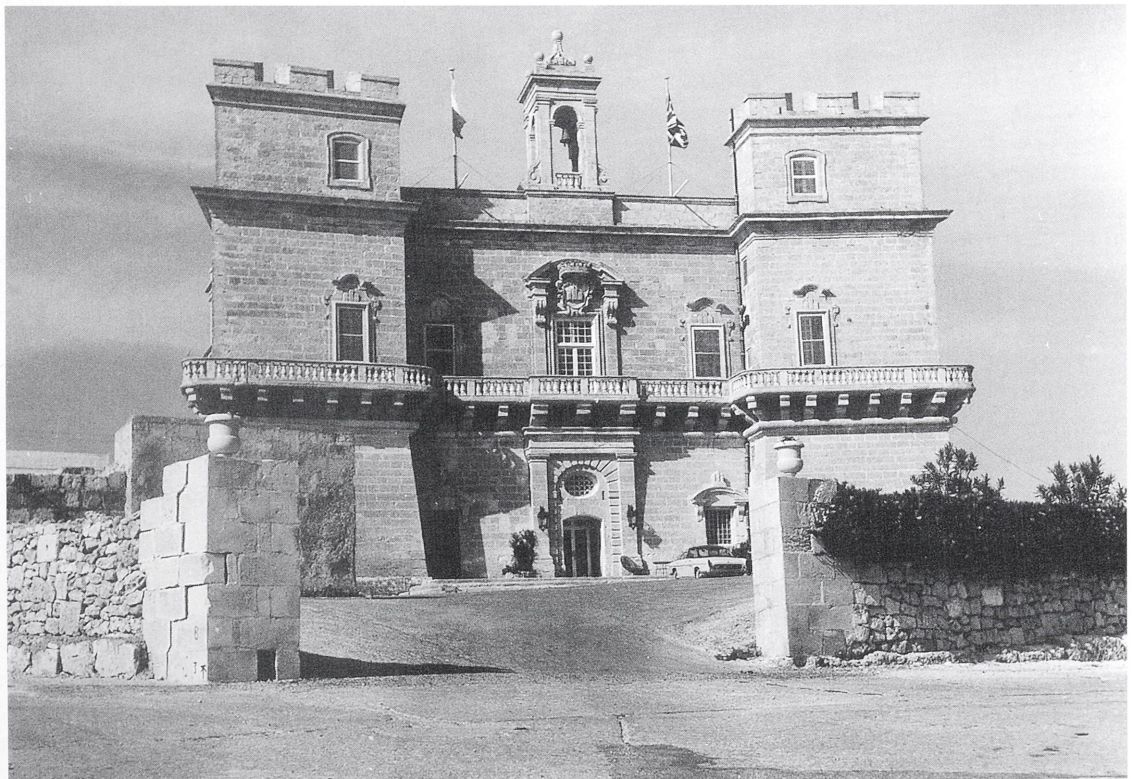


Abb. 8. Mellieha, Selmun Palace, wohl Mitte des 18. Jahrhunderts nach Entwurf von Domenico Cacchia (Foto: Verf. 1995).

Etwa 1,5 km südlich der Stadt Rabat (Malta) gelegen, dominiert Verdala Castle weithin die Landschaft. Ausschlaggebend für den Bauort war zum einen die topographische Situation, zum anderen auch die unmittelbare Nähe der Stadt Mdina. Dieser Ort (bzw. diese Burg) war der traditionelle Sitz des maltesischen Adels, welcher im 16. Jahrhundert der neuen Oberherrschaft der Johanniter über Malta vielfach ablehnend gegenüberstand. Der Großmeister setzte somit ein dominierendes architektonisches Herrschaftszeichen, für das er die Gestalt einer Kastellburg wählte.

Verdala Castle vereinigt in sich letztlich mehrere Bautypen: Burg (Kastelltyp mit vier Ecktürmen, von einem Graben umgeben), die italienische Villa des 16. Jahrhunderts (Grundriß: Raumaufteilung mit der zentralen Halle) und Festung („bastionärer“ Grundriß der Ecktürme, Geschützscharten in der Dachbrüstung). Typologisch steht das Schloß den unter Großmeister Alof de Wignacourt (1601 bis 1622) angelegten Kleinfestungen, den sogenannten Wignacourt-Towers, nahe²⁸.

Ein später Nachfolger des Verdala Palace ist der im 18. Jahrhundert (vermutlich) von Domenico Cachia²⁹ nahe Mellieha errichtete Selmun Palace, der dem gleichen Bauplan folgt.

4.2 Festungen: Die Wignacourt-Towers und ihre Nachfolgebauten

Bis zum Ende des 16. Jahrhunderts hatten die Johanniter keinen ernsthaften Versuch unternommen, die ständigen Korsarenüberfällen ausgesetzten Küsten der maltesischen Inseln wirksam zu befestigen. Diese Küstensicherung begann erst Anfang des 17. Jahrhunderts unter dem französischen Großmeister Alof de Wignacourt (1601 bis 1622). Der Großmeister ließ an mehreren besonders gefährdeten Stellen des Landes – insbesondere oberhalb flacher Buchten – insgesamt sieben Forts anlegen, die eine Besatzung von jeweils 30 bis 40 Mann beherbergten, wie etwa Fort St. Lucian bei Marsaxlokk. In Kriegszeiten sollen es bis zu 200 Mann Besatzung gewesen sein.

Die Behandlung dieser heute meist als „coastal towers“ bezeichneten Forts³⁰ im Kontext der Besprechung der maltesischen Burgen ist durch die architektonische Form dieser Wehrbauten bestimmt, die ihre typologischen Vorbilder in (französischen) Donjons und Kastellburgen hatten. Im einzelnen handelt es sich um die folgenden Bauten (in der Reihenfolge ihrer Entstehung): Fort Wignacourt, St. Paul's Bay (= San Pawl il-Bahar), 1609 bis 1610; Fort St. Lucian in der Marsaxlokk Bay, 1610; Fort St. Thomas (= Torri San Tumas) in der Marsaskala Bay, Marsascala, 1614; Fort St. Mary auf der Insel Comino, 1618; Fort St. Maria delle Grazie, 1620, zerstört.

Bisher ungeklärt ist die Geschichte des Marsalforn Tower (Gozo), von dem keine Reste erhalten blieben. Unsicher ist die Auftraggeberschaft des Mgarr Tower nahe der gleichnamigen Ortschaft auf der Insel Gozo, der vielleicht schon vor dem Amtsantritt des Großmeisters Wignacourt entstand.

Die Wignacourt-Towers sind quadratische Bauten, fast alle mit Ecktürmen und meist stark ausgeprägtem geböschtem Sockel, die nur in ihrer Größe und in den Details variieren. In der Struktur einfacher und meist ohne flankierende Türme, sind die unter Großmeister Lascaris zwischen 1636 und 1657 erbauten Forts.

Stellvertretend für die anderen sei hier der Torri San Tumas, nahe Marsascala an der Ostküste der Insel Malta, kurz

vorge stellt. Die Anlage entstand 1614 wahrscheinlich nach Plänen des maltesischen Militär-Ingenieurs Gerolamo Bonnici. Sie unterscheidet sich von den anderen Wignacourt-Towers, auch von dem relativ ähnlichen Fort St. Lucian, vor allem durch die flankierenden massiven Türme über bastionärem Grundriß. Der ganze Bau erhebt sich über einem stark vorspringenden Sockel und ist von einem breiten Graben umgeben. Der Eingang in das zwei tonnengewölbte Räume beinhaltende Innere führt über eine Zugbrücke, die an einem mittig an der Landseite angebrachten rechteckigen Turm angebracht ist. Ob die größere Höhe des einen Eckturmes ursprünglich ist und ob sie beabsichtigt war, wäre noch zu überprüfen; jedenfalls entsteht so der „bergfriedartige“ Charakter eines dominierenden Turmes.

Die halbrunde Batterie an der Seeseite entstand erst im Rahmen der erneuten Küstensicherung 1715/16.

Das nahe Mellieha gelegene Fort St. Agatha (= Red Tower; Torre Rossa; Mellieha Tower; Wied Mousa Tower) wurde 1647/49 unter der Regentschaft des Großmeisters Lascaris auf Kosten der Universität, des maltesischen Adelsrates, erbaut. Es entspricht typologisch auch den Wignacourt-Towers. Architekt war Antonio Garsin.

Über einem quadratischen Grundriß erhebt sich der Bau mit seinem stark geböschten Sockel; auf dem über diesem Sockel umlaufenden Kordongesims sitzen ebenfalls quadratische massive Ecktürme, deren Obergeschosse die Wehrplatte leicht überragen. Die Außenwände des eingeschossigen, im Inneren mit zwei parallelen tonnengewölbten Räumen ausgestatteten Baus sind leicht geböschet. Der Zugang zum ‚Tower‘ erfolgte über eine Zugbrücke, die auf einer kleinen Plattform auflag, zu der (ehemals 26) Stufen hinaufführen. Die Anlage ist von einer niedrigen sternförmigen Ringmauer umgeben, die vermutlich eine achteilige tenaillierte Geschützplattform bildete.

Der Bau weist noch umfangreiche Reste der ehemaligen dunkelroten Farbgebung auf, die offensichtlich in Malta häufig war.

Über ihre reale Funktion hinaus hatten diese Wignacourt- und Lascaris-Towers auch die ideelle ‚Funktion‘ als Bedeutungsträger, d. h. das Motiv der Burg wurde hier wieder aufgegriffen, um die neuralgischen Punkte der maltesischen Küste auch augenfällig zu besetzen. Das Motiv der Burg wird zum Signum der Macht des Johanniter-Ordens als souveräner Staatsmacht. Der Topos ‚Burg‘ ist hier ein zeichnerhafter, architektur-ikonologischer.

In diesem Zusammenhang bleibt noch zu überprüfen, ob die Schwalbenschwanz-Zinnen des Forts St. Agatha in ihrer Form als Miniatur-Zierzinnen zum ursprünglichen Bestand des Gebäudes gehören.

5. Die drei „alten Burgen“

Die im folgenden vorgestellten Objekte gehören zu den bedeutendsten der maltesischen Wehrbauten; sie haben daher auch häufig Beachtung in der Fachliteratur gefunden, doch sollen sie (um das Bild des mittelalterlichen Befestigungsbaus in Malta abzurunden) an dieser Stelle wenigstens kurz skizziert werden.

Alle drei Anlagen waren schon vor der Übernahme der Inseln durch den Johanniter-Orden vorhanden, wurden durch diesen jedoch stark umgebaut und neubefestigt, so daß sie nur noch zum Teil mittelalterlichen Bestand aufweisen.

Abb. 9. Marsaskala, Turri San Tumas (= St. Thomas Tower), Küstenfort der Johanniter, 1614 nach Entwurf von Gerolamo Bonici, Zugangsseite mit Zugbrückenturm (Foto: Verf. 1993).



Abb. 10. Mellieha, Fort St. Agatha (auch: Mellieha Tower; Red Tower; Wied Mousa Tower), 1647/49 nach Entwurf von Antonio Garsin; Ansicht der linken Seitenfront mit Resten der ehem. roten Farbgebung (Foto: Verf. 1991).



5.1 Birgu (heute Vittoriosa). Burg/ Fort Sant'Angelo

Die Stadt Birgu, im Mittelalter ‚Borgo del Castello‘ und seit der erfolgreichen Abwehr der türkischen Belagerung 1565 auch ‚Città Vittoriosa‘ (= die siegreiche Stadt) genannt, liegt auf der schmalen Halbinsel zwischen dem Kalkara- und dem Dockyard-Creek im Bereich des Grand Harbour. An der Spitze dieser Halbinsel erhebt sich das Fort Sant' Angelo.

Nach unbestätigter Überlieferung hatte die Burg ihre Anfänge zur Zeit der arabischen Herrschaft über Malta, doch stammt die erste Erwähnung erst aus der Epoche der Anjou (1266 bis 1284). Das ‚Castrum Maris‘ soll aber spätestens seit 1241 bestanden haben³¹.

Die erste namentliche Nennung eines Befehlshabers der Burg stammt von 1270. 1271 wurde die Burg, wie auch die beiden anderen großen Anlagen in Malta, verstärkt; 1274

war die damals aus einem inneren („castro interiore“) und einem äußeren „castrum“ (Vorburg?) bestehende Anlage mit einem „Castellan“ und 150 französischen Soldaten („servientes gallici boni“) bemannt³².

Ende des 13. Jahrhunderts, unter aragonesischer Herrschaft, wurde die Burg wiederum verstärkt. Sie spielte in den Auseinandersetzungen um die Vorherrschaft in Malta während des 14. Jahrhunderts eine wichtige Rolle, ebenso bei den Überfällen moslemischer Truppen im 15. Jahrhundert.

Als die Johanniter das Castrum Maris 1530 als Hauptquartier und Sitz des Großmeisters übernahmen, war es nicht nur für eine konsequente Artillerie-Verteidigung weitgehend untauglich, es war darüberhinaus in Teilen ruinös³³.

1536 ließen die Johanniter daher die den Zugang sichernde D' Homedes-Bastion anlegen. Ab 1541 entstand der Cavalier nach Plänen des Baumeisters Antonio Ferramolino aus

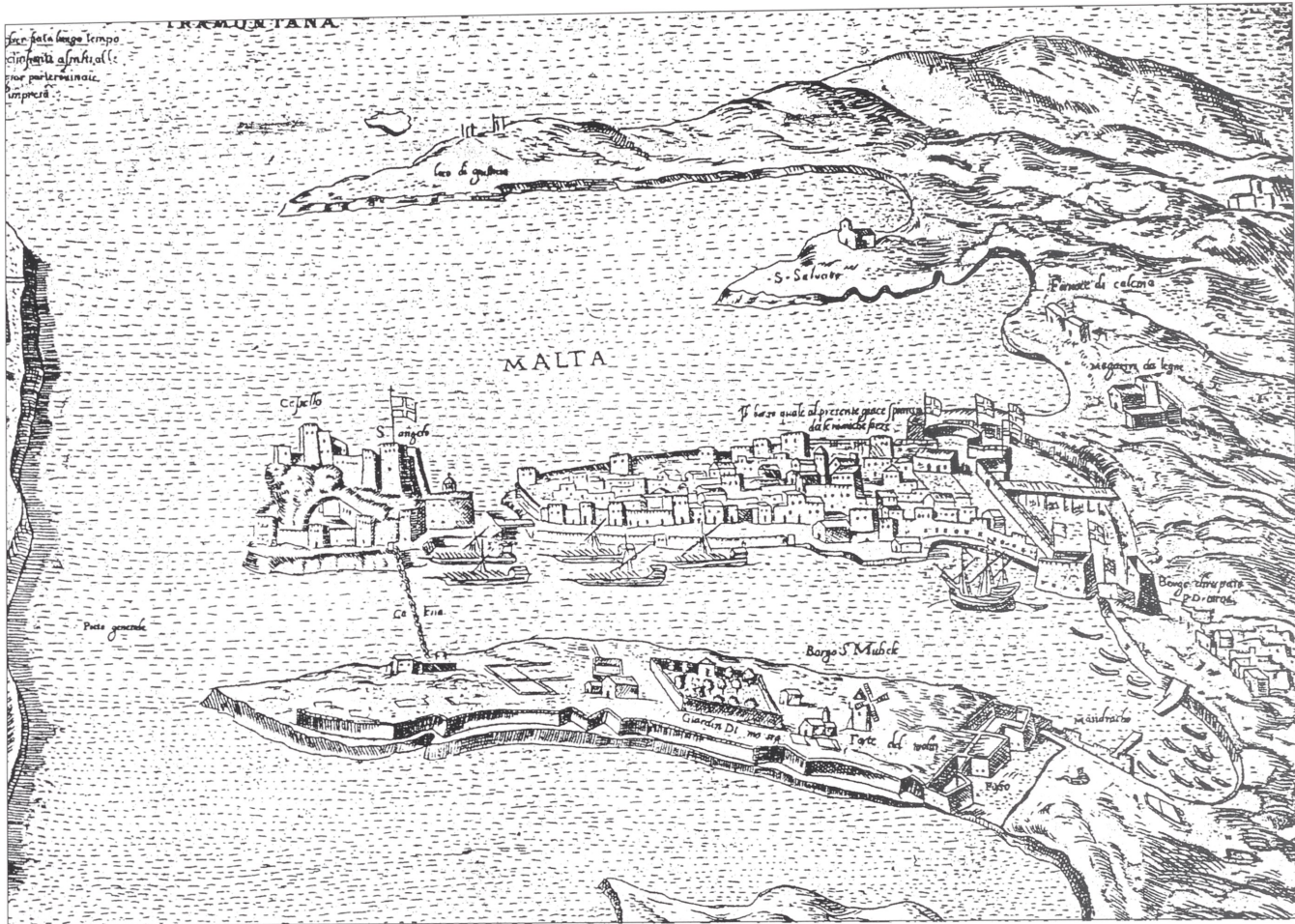


Abb. 11. Birgu (= Vittoriosa), *Castrum Maris*, später *Fort Sant' Angelo*, Darstellung auf einem Blatt von Nicolo Nelli, nach 1565; rechts anschließend Birgu, auf der Halbinsel unterhalb im Bild Senglea.

Bergamo, und 1565 wurde die (improvisierte) De Guiral's sea-level battery errichtet. In dieser Ausbauf orm überstand die Burg die große türkische Belagerung 1565. Wiederaufbauarbeiten nach der Belagerung und weitere Verstärkungsmaßnahmen in den folgenden Jahrhunderten führten dann zu dem heutigen Erscheinungsbild der Anlage.

Vor dem Ausbau der Burg durch den Johanniter-Orden bestand diese aus der Hauptburg – dem „castro interiore“, aus einer unregelmäßig das Felsplateau umgebenden Ringmauer mit vereinzelt, z. T. runden (Schalen?)-Türmen und im Inneren mit dem Wohnbau des Kommandanten (dem späteren „Magisterial Palace“ des Großmeisters) sowie der Kapelle – und der tiefer situierten, landseitig vorgelegten äußeren Burg, deren Ringmauer ebenfalls mit Türmen besetzt war³⁴.

Der Zugang zur Kernburg führte durch einen Torzwinger an der Südseite. Eine ähnliche Sicherung wies auch der Aufgang zum Gran Castello in Gozo auf³⁵.

Da der größte Teil der mittelalterlichen Bauten durch die späteren Baumaßnahmen der Johanniter, d. h. durch das Anlegen von Bastionen und Geschützplattformen und die damit verbundenen Anschüttungen und Terrassierungen sowie durch die Errichtung des Cavaliers überformt oder ganz überbaut wurde, bleiben viele Aussagen zum Bestand der ursprünglichen Burganlage und ihrer mittelalterlichen Erweiterungen hypothetisch, doch können möglicherweise die zur Zeit durchgeführten Umbauten und Restaurierungen, u. a. im Bereich des Magisterial Palace, einige zusätzliche Informationen zur Baugeschichte liefern.

5.2 Mdina. Zitadelle („Citta Notabile“)

Die ‚Citta Notabile‘ – seit dem Bau der Planstadt Valletta auch ‚Citta Vecchia‘ und von den Arabern Mdina genannt – ist vermutlich die älteste Stadt Maltas. Die topographische Situation und die durch Grabungen nachgewiesene Siedlungskontinuität spätestens seit punischer Zeit sprechen dafür, doch ist auch die Geschichte von Mdina bis heute noch nicht umfassend beschrieben.

Als römische Hauptstadt von Malta nahm die befestigte Stadt etwa die dreifache Fläche des heutigen Mdina ein. Erst während der byzantinischen oder der arabischen Herrschaft wurde die umwehrte Siedlung in ihrem Umfang stark reduziert; sie wurde so auch als „almost a castle“ bezeichnet³⁶. 1090 fiel Mdina an den Normannen Graf Roger I. (von Sizilien). 1194 folgten die Stauer, 1266 die Anjou, 1282 Aragon, 1479 Kastilien und 1530 schließlich die Johanniter als Besitzer der Stadt.

Obwohl der Johanniter-Orden die Befestigungen in großen Teilen durch die erhaltene Bastionärbefestigung ersetzen ließ und bisher keine Ausgrabungen zur Untersuchung der mittelalterlichen Stadtmauer stattgefunden haben, lassen sich doch einige Aussagen zum Bestand der Wehranlagen vor 1530 machen.

Mehrere druckgraphische Darstellungen aus dem 16. und 17. Jahrhundert³⁷ zeigen den in der Tendenz vierseitigen, infolge der topographischen Situation aber doch polygonal gebrochenen Bering von Mdina, das in ausgeprägter Spornlage liegt. Ähnlich wie bei der Befestigung des Gran Castello von Gozo war die stadtseitige Front schon im Mittelalter

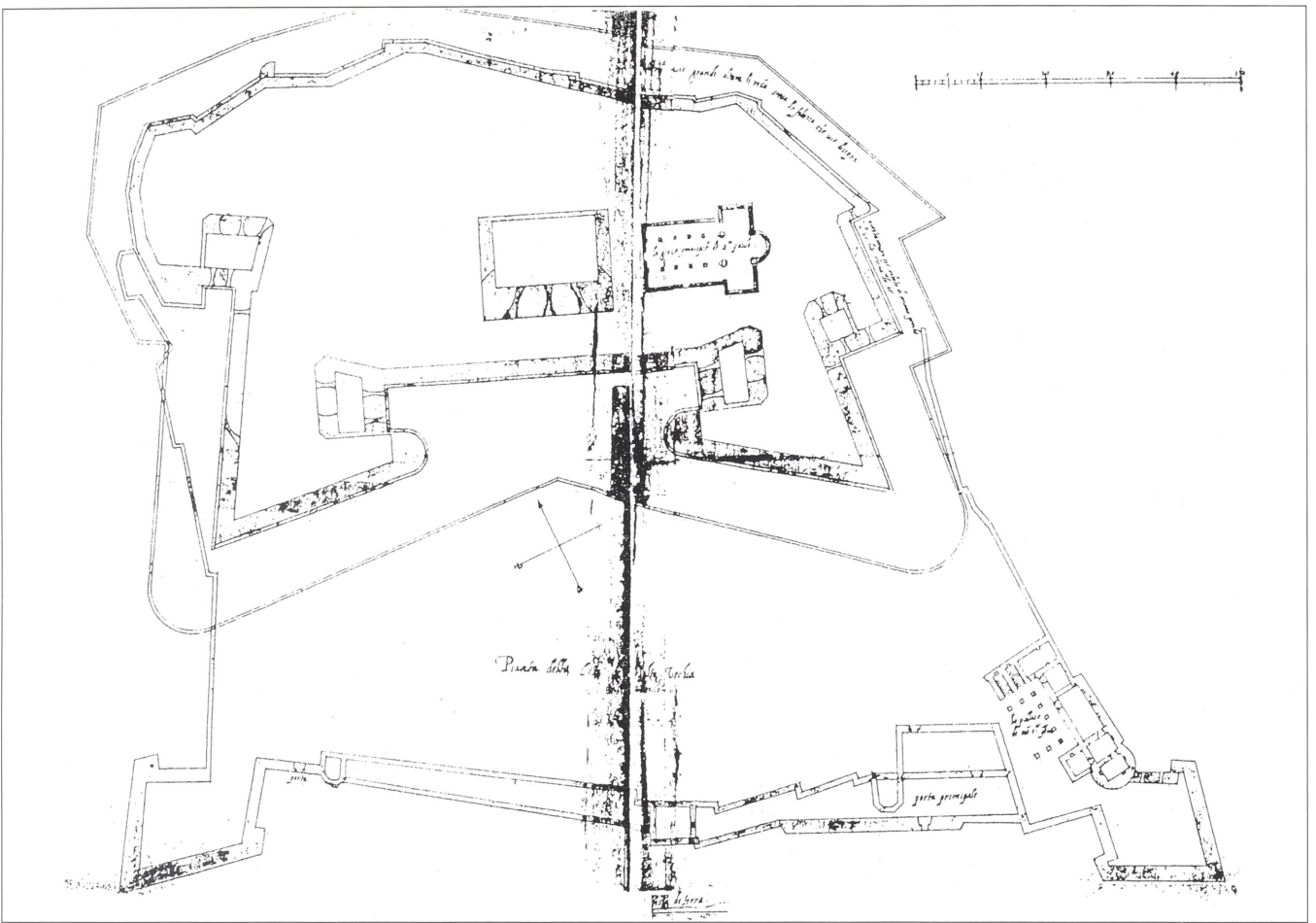


Abb. 12. Mdina, Befestigung der „Citta Vecchia“, Grundriß mit Darstellung der mittelalterlichen Befestigung, der ersten Bastionärbefestigung und der projektierten zurückgezogenen Front (aus: A. F. Lucini, *Pianta della Citta Vecchia di Malta, Rom 1631*).

am stärksten ausgebaut – gleiches gilt für die Johanniterzeit –, während die übrigen drei Seiten durch ihre fast senkrecht abfallenden Steilhänge aufwendige Sicherungen überflüssig machten. Vereinzelt rechteckige, halbrunde und runde (spätmittelalterliche?) Türme ermöglichten eine flankierende Verteidigung. Einer der halbrunden Türme ist z. T. in die an der Nordwestecke des Berings gelegene St. Mary's Bastion einbezogen³⁸.

Reste eines anderen, rechteckigen Turmes der Hauptfront finden sich an der Innenseite der Wehrmauer – zwischen Greek's Gate und De Redin-Bastion – in Form großer hier verbauter Quader, die ihrerseits wahrscheinlich einem antiken Bau entnommen worden sind. Ein weiterer quadratischer Turm der Hauptfront, die, bezogen auf die bastionäre Front, einige Meter stadteinwärts gelegen verlief, wurde im 18. Jahrhundert durch den Torre dello Standardo ersetzt.

Weitere Türme wurden bei der Anlage der Bastionärbefestigung vollständig abgetragen, so der starke Rundturm an der Südostecke beim Bau der D'Homedes-Bastion.

Vorschläge zu einer Teilrekonstruktion des Zustandes der Befestigungen vor dem Ausbau durch den Orden lieferte St. C. Spiteri 1994³⁹.

5.3 Victoria (Gozo). Zitadelle (Gran Castello)

Die Burg bzw. die ummauerte Oberstadt von Rabat – später zu Ehren der englischen Königin Victoria genannt –, der Hauptstadt der Insel Gozo, die seit dem späten 16. Jahrhundert die Funktion einer Zitadelle übernahm, ist heute unter

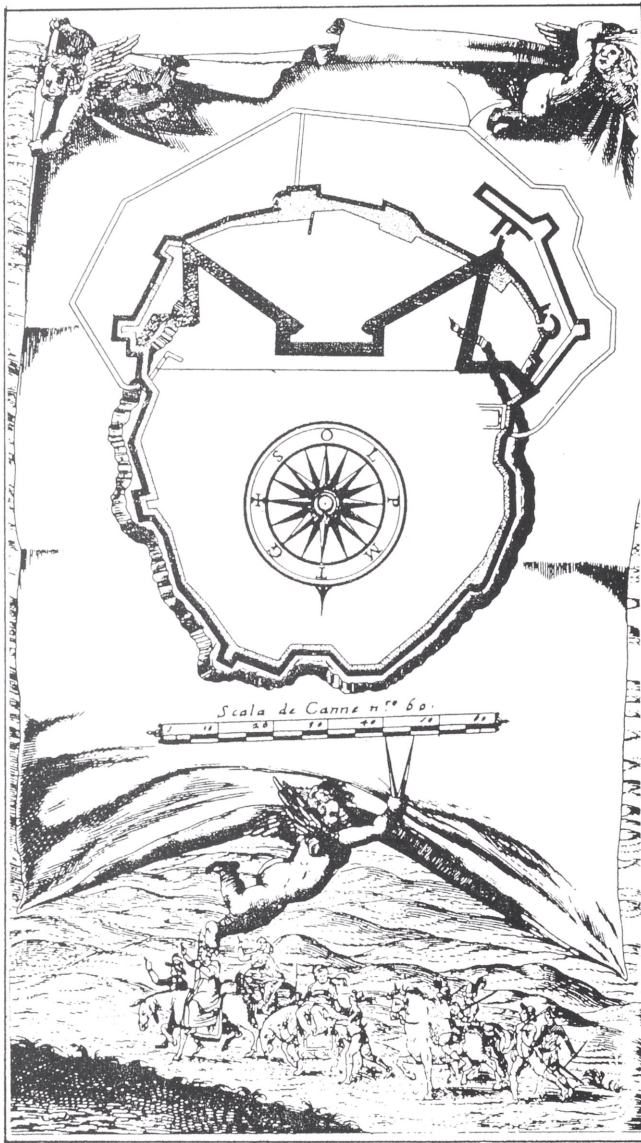
verschiedenen Bezeichnungen bekannt. Unter Anspielung auf die hier vermutete Akropolis der antiken Stadt findet die Bezeichnung „acropolis“ z. T. immer noch Verwendung ebenso wie die Benennung „Citadella“. Die Erstbezeugung des in der Literatur meist gebrauchten Namens „Gran Castello“⁴⁰ ist bislang nicht greifbar, soll aber mittelalterlichen Ursprungs sein. Auf die im frühen Mittelalter hier ansässigen Araber geht die Bezeichnung „K'sr“ zurück⁴¹. Die Bewohner von Gozo nennen die Anlage „Il-Kastell“⁴².

Möglicherweise geht die Anlage einer Befestigung auf dem Burgberg bereits auf die punische Zeit zurück, und diese wurde in der Römerzeit lediglich ausgebaut. Spätestens 1241 soll sich aber an dieser Stelle eine Burg („castrum“) befunden haben⁴³.

1274 wurde Gozo von Genuesern geplündert, doch 1276 war die Burg noch in Besitz der sizilianischen Herrscher und in verteidigungsfähigem Zustand. In dieser Zeit gab es auch Planungen zu einer Wiederherstellung (Ausbau?)⁴⁴.

Als eine Kommission der Johanniter 1524, sechs Jahre vor der Übernahme Maltas durch den Orden, die Burg inspizierte, wurde diese als „molto piccola“ bezeichnet⁴⁵. Die Kategorisierung „di forma rotonda“ in jenem Gutachten sowie Pläne des 16. Jahrhunderts⁴⁶, aber auch Teile des heute noch sichtbaren Bestandes lassen eine Entstehung des polygonalen, dem Rand des Felsplateaus folgenden Berings im 13. Jahrhundert vermuten⁴⁷.

Nach 1530 ließen die Johanniter wohl nur einige Geschützplattformen an der Innenseite der Ringmauer errichten.



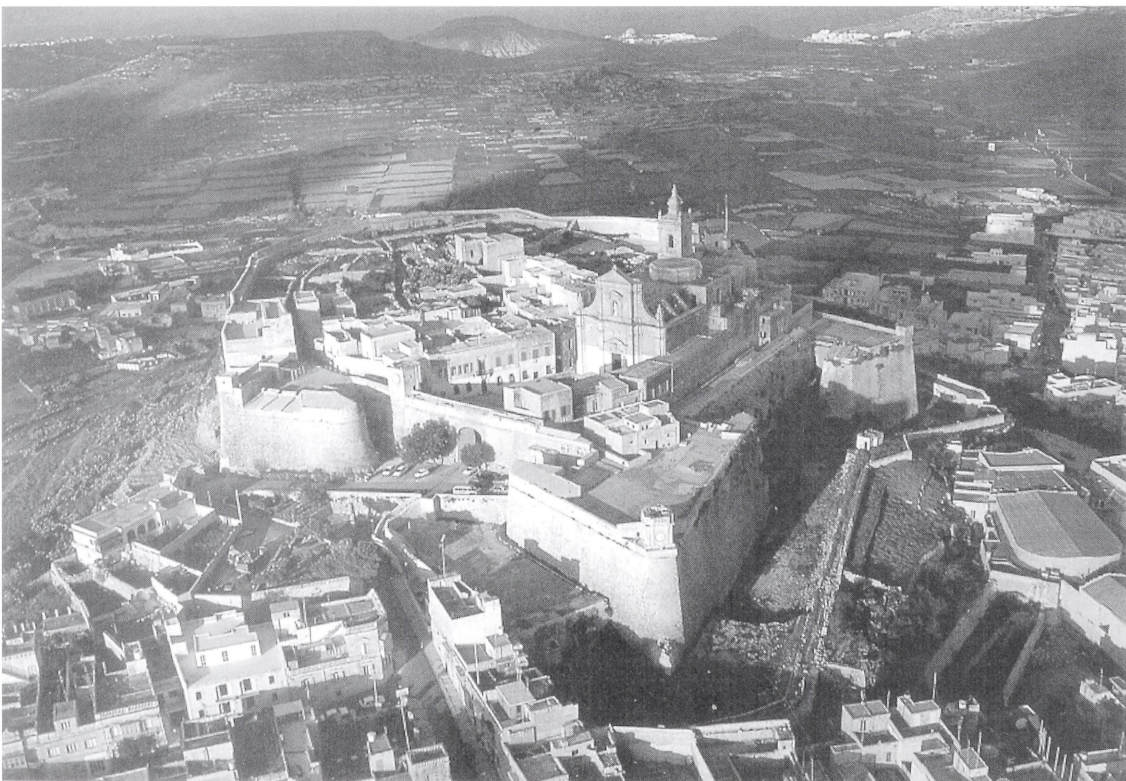
1551 gelang es türkischen Truppen, die Burg einzunehmen, die während der Kämpfe scheinbar in größeren Teilen stark beschädigt wurde. Auch nach dieser Erfahrung wurde die Anlage lediglich ausgebessert, so daß sie bei der großen Belagerung Maltas 1565 immer noch ohne Bastionärbefestigung war. Auch nach der erfolgreichen Abwehr der Türken konzentrierte sich der Orden zuerst auf den Bau der neuen Residenz- und Festungsstadt Valletta sowie die Verstärkung der Befestigungen im Bereich des großen Hafens. Ein 1599 erstelltes Gutachten des Ingenieurs Giovanni Rinaldini Anconitano (aus Ancona) zum Zustand des Gran Castello fiel dementsprechend negativ aus; er schlug vor, an anderer Stelle eine neue Festungsstadt anzulegen⁴⁸.

In einem zweiten Gutachten setzte Rinaldini sich dann ernsthaft mit einem Ausbau der Anlage auseinander, und zwischen 1600 und 1622 erfolgte der bastionäre Ausbau der Stadtseite. Aussagen, inwieweit die Pläne Rinaldinis umgesetzt wurden oder Entwürfe des maltesischen Architekten Vittorio Cassar⁴⁹ Berücksichtigung fanden, müssen künftigen Untersuchungen vorbehalten bleiben.

Weitere Ausbauten, aber auch die 1643 diskutierte Aufgabe der Burg unterblieben, so daß der heutige Zustand des Gran Castello weitgehend dem Erscheinungsbild des ersten Viertels des 17. Jahrhunderts entspricht, doch zerstörte das Erdbeben von 1697 einen großen Teil der Innenbebauung. Während der stadtseitige Abschnitt des Berings (von Südwesten bis Nordosten) die Befestigung mit zwei Halbbastionen, einer Vollbastion, einem dem Tor vorgelegten Ravelin, zwei Kavalieren und dem über weite Strecken erhal-

Abb. 13. Victoria (= Rabat, Insel Gozo), Gran Castello (= „Citadella“), Grundriß mit projektierte Bastionärbefestigung der Zugangsseite (vgl. Mdina), Stich von Matteo Perez d'Aleccio, Rom 1582.

Abb. 14. Victoria (= Rabat, Insel Gozo), Gran Castello, Luftaufnahme (Foto: Jonathan M. Beacom).



tenen Graben mit gedecktem Weg und Waffenplätzen aufweist, zeigt der andere Abschnitt des Berings noch den spätmittelalterlichen Zustand. Wenn auch der obere Abschluß der Wehrmauer nicht mehr vorhanden ist, so weist sie doch in der Struktur zahlreiche interessante Details, wie etwa eine Poterne, auf.

Unter den wenigen Gebäuden im Inneren des Gran Castello, die das Erdbeben von 1697 weitgehend unbeschadet überstanden haben, seien die drei Paläste genannt, die heute das Folklore-Museum beherbergen. Die um 1500 entstandenen Gebäude zeigen zeittypische sizilianische Formen, so die Biforienfenster, aber auch katalanische Elemente, wie etwa das sogenannte „Keilsteinportal“. Alle drei Bauten weisen einen infolge des sehr beschränkten Raumes im Gran Castello unregelmäßigen Grundriß auf; sie bilden als Gruppe eine Besonderheit der maltesischen Inseln⁵⁰.

Diese Palast-Gruppe sei Anlaß, den Begriff Ganerbenburg im Kontext der Darstellung der Burgen von Victoria und Mdina noch einmal auszusprechen, der hier sicher berechtigt ist.

6. Resümee

Wie hier im Ansatz gezeigt wurde, gibt es auch in Malta Burgen nach dem von der Forschung bisher deklarierten „Ende des Burgenzeitalters“, das im Zusammenhang mit dem Ende des Mittelalters gesehen wurde. Inzwischen hat die neuere Forschung gezeigt, daß es ein benennbares „Ende des Burgenzeitalters“ nicht gegeben hat, daß vielmehr die Burg als Idee, als Bedeutungsträger oder doch immerhin als Motiv bis ins 20. Jahrhundert hinein überlebt hat. Das gilt auch für Malta, wo adelige – aber auch bürgerliche – Wohnbauten der Neuzeit durchaus Burgcharakter

Abb. 15. Mdina, Palazzo Gatto Murina, Hauptfassade mit Biforienfenstern (Foto: Verf. 1994).



hatten und Wehrbauten des Johanniter-Ordens einen solchen immerhin noch haben konnten.

Auch heute hat die Architekturform Burg noch zeichenhaften Charakter, welcher der sozialen Aufwertung dienen kann, wie am Beispiel regelmäßiger Zeitungs-Anzeigen für Hotels und Restaurants deutlich wird, die mit dem Zusatz „Castle“/„Castello“ benannt werden oder die tatsächlich in Burgen, Schlössern oder Palästen untergebracht sind.

So werden im Castello Zamittello bei Mgarr (Malta) die sogenannten „Castle Nights“ angeboten, im Palazzo Costanzo in Mdina erlebt man „medieval times“⁵¹, das Castello dei Baroni in Wardija wird in der Werbung als „Romantic Castle with breathtaking views, classic interiors, elegant gardens and superb menus“ vermarktet⁵², die Il-Fortizza genannte Festung in Sliema (vgl. o.) dient ebenfalls als Restaurant, und der Selmun Palace bei Mellieha ist bereits vor vielen Jahren zu einem Hotel umgestaltet worden. Im Rahmen der touristischen Präsentation Maltas als historisches und kulturelles Ziel – gerade auch innerhalb des „Erlebnistourismus“ – spielen die Burgen des Landes eine zunehmend bedeutendere Rolle.

Zusammenfassend sei hier betont: Eine Beschäftigung mit den maltesischen Burgen innerhalb der gesamteuropäischen Burgenforschung wäre durchaus wünschenswert und soll mit der begonnenen Inventarisierung dieser Bauten ihren Anfang nehmen.

Für die kommenden Jahre sind Begehungen aller Objekte, die Auswertung bisheriger Ergebnisse der maltesischen Bauforschung und schließlich die Aufarbeitung zahlreicher, u. a. in der National Library in Valletta und dem Archiv des Johanniter-Ordens vorhandener Quellen zu einzelnen Bauten geplant.

Abb. 16. Xewkija (Insel Gozo), It-Torri ta' Santa Cecilja, Wohnturm (1613), Zugangsseite (Foto: Verf. 1995).



Anmerkungen

- ¹ Ein zunehmendes Interesse an den Burgen und Schlössern des Landes ist aber festzustellen, vgl. etwa die im Herbst 1994 in der Wochenendbeilage ‚Weekender‘ der maltesischen Tageszeitung ‚The Times‘ veröffentlichte Serie „Palaces and Houses“ von *Clifford Grech*.
- ² Vgl. Deutsch-Maltesischer Rundbrief, Nr. 2/ 1995, S. 3 sowie *M. Losse*, Burgen und Schlösser in Malta (Tl. 1). Burgenbau und Burgenrezeption zur Zeit der Johanniter-Ordensherrschaft (1530–1798), in: *Geschichte, Kunst und Kultur Malta*. Beilage zum Deutsch-Maltesischen Rundbrief 2/1995.
- ³ Auswahl: *Stephen C. Spiteri*, *The Knights' Fortifications. An illustrated Guide of the Fortifications built by the Knights of St. John in Malta, Valletta 1990*²; *Quentin Hughes*, *Guide to the Fortifications of Malta, Malta 1992*; *A. Samut-Tagliaferro*, *The Coastal Fortifications of Gozo and Comino, Valletta 1993*; *St. C. Spiteri*, *Fortresses of the Cross. Hospitaller Military Architecture 1136–1798, Qormi (Malta) 1994* (vgl. auch Rezension in dieser Zeitschrift).
- ⁴ Auswahl: *St. C. Spiteri*, *The British Fortifications, Valletta 1991*; *Q. Hughes 1992*; *St. C. Spiteri 1994*.
- ⁵ Die Anlage ist identisch mit der im Mittelalter ‚Castrum Maris‘ genannten Burg (vgl. u.).
- ⁶ Stellvertretend: *M. Galea*, *The Palace of the Grandmasters and the Armoury, Valletta 1990*² (offizielles Führungsheft).
- ⁷ Vgl. u. a. *J. D. Evans*, *Malta im Altertum*, in: *Peter McGregor Eadie*, *Malta mit Gozo und Comino, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1982*, S. 13–48, hier S. 37 ff.
- ⁸ *J. D. Evans 1982*, S. 43 f.
- ⁹ Die aus der arabischen Zeit stammende Benennung Rabat gibt es sowohl für die Vorstadt der alten Hauptstadt Mdina auf Malta wie auch für diejenige der Vorstadt des später Victoria genannten Hauptortes der Insel Gozo. Sie bezeichnete die nicht befestigten Vorstädte der ummauerten Herrschaftsorte.
- ¹⁰ Vgl. u. a. *Anthony Gauci*, *Gozo. A historical and tourist guide to the island, Hamrun (Malta) 1969*, S. 17.
- ¹¹ *Aldo E. Azzopardi*, *Malta und seine Inseln, Narni – Terni (Italien) 1991*, S. 7.
- ¹² Zur Struktur der Università siehe: *John Manduca*, *Connoisseur's Guide to City of Mdina, Malta 1985*³, S. 6: Kapitel „Captains of the City“.
- ¹³ *A. E. Azzopardi 1991*, S. 8.
- ¹⁴ Eine Anlage, die auf die Befestigungslehren Montalemberts zurückgeht. Entwerfender Architekt war Stefano de Tousard.
- ¹⁵ *St. C. Spiteri 1991*, S. 177–182; dort auch Pläne und historische Ansichten des Objekts.
- ¹⁶ Dieses besitzt mit dem Wignacourt-Tower ein Kernwerk aus dem ersten Viertel des 17. Jahrhunderts und assoziiert so das Donjon-Motiv neuzeitlicher Festungen.
- ¹⁷ *St. C. Spiteri 1990*², S. 214. – Zum Adelsrat vgl. o. Anm. 11.
- ¹⁸ Zu den Wohntürmen der maltesischen Grundbesitzer siehe: *A. Mifsud*, *La Milizia e le torri antiche di Malta*, in: *Archivum Melitensis IV*, 1920.
- ¹⁹ *St. C. Spiteri 1990*², S. 214.
- ²⁰ *St. C. Spiteri 1994*, S. 473.
- ²¹ *St. C. Spiteri 1994*, S. 473 u. 476. Nach *Clifford Grech*, *Torre Gauci* (Reihe ‚Palaces and Houses‘, in: *Weekender*, Beilage zur Tageszeitung *The Times*, No. 4946, 24.09.1994), soll Francesco Gauci auch der Bauherr dieses Turmes gewesen sein. – Der Torre del Capitano glich in vielem den maltesischen Wohntürmen, weist aber auch einige Unterschiede auf, die ihn in die Nähe der Wachttürme des Ordens rücken. Bemerkenswert sind die Taubenlöcher in der Brüstung der Wehrplatte; sie dienten der Aufnahme von Brieftauben, die auch hier ein wichtiges militärisches Kommunikationsmittel waren.
- ²² Vergleichbare Bauten finden sich auch in Spanien, so – ein willkürliches Beispiel – am Torre de Bujaco in Cáceres.
- ²³ *A. Gauci 1969*, S. 90. Die Datierung der Bauten ins 14. Jahrhundert (vgl. S. 91) dürfte auf einen Druckfehler zurückgehen; über ältere Bausubstanz ist bisher nichts bekannt.
- ²⁴ *A. Gauci 1969*, S. 91.
- ²⁵ Ebd. S. 21.
- ²⁶ Rekonstruktionen und historische Abbildungen bei *St. C. Spiteri 1990*².
- ²⁷ *Girolamo* (auch: *Gerolamo*; *Glormu*; *Geronimo*; *Ieronymus*) *Cassar*, maltesischer Architekt und Militär-Ingenieur, * 1520(?) Birgu (heute: *Vittoriosa*), † 1586. Im Dienst des Johanniter-Ordens in Malta; wohl durch diesen zur weiteren Ausbildung nach Italien geschickt; in Rom Auseinandersetzung mit den Werken Michelangelos und Vignolas sowie dem Manierismus. Ab 1566 Mitarbeiter des italienischen Architekten und Militär-Ingenieurs *Francesco Laparelli da Cortona* beim Bau der Festungs- und Planstadt *Valletta* als neuer Hauptstadt von Malta; seit 1569/70 als Nachfolger *Laparelli*s leitender Architekt des Ordens. Neben dem Großmeister-Palast und der *St. John's Co-Cathedral* in *Valletta* entwarf *Cassar* mehrere der Herbergen der ‚Zungen‘ des Ordens und einige Kirchen; er wird als erster originär maltesischer Architekt bezeichnet, steht aber noch unter italienischem Einfluß. Wohl auch als Zeichner/ Stecher tätig, vgl. z. B. das Bl. ‚Disegno de i porti del isola di Malta [...]‘, 1565, bez. *ICI* (= *Ieronymus Cassar invenit?*), *Slg. A. Ganado*.
- ²⁸ Vgl. z. B. *Marsaskala: Fort St. Thomas, 1614*; *Marsaxlokk, Fort St. Lucian*.
- ²⁹ *Domenico Cac(c)hia* (* 1710 *Zejtun*, † 1790), leitender Architekt der Johanniter, gehört zu den originellen Architekten des 18. Jahrhunderts in Malta, die aus der inzwischen 200jährigen Bautradition des Ordens auf Malta schöpfen konnten. Er entwarf zahlreiche Gebäude in *Valletta* (u. a. *Auberge de Castile e Leon*, Umbau des um 1574 von *Gerolamo Cassar* entworfenen *Palastes*, 1741/44).
- ³⁰ Vgl. *St. C. Spiteri 1990*².
- ³¹ Vgl. *St. C. Spiteri 1994*, S. 289; dort auch weitere Literatur.
- ³² Zitiert nach *St. C. Spiteri 1994*, S. 289 u. 291.
- ³³ Bericht im Archiv des Ordens in Malta: *A.O.M. 6554*, f. 92.
- ³⁴ Eine Quelle zur alten Anlage der Burg ist das 1687 erstellte Modell des Militär-Ingenieurs *Carl Grunenburgh*. Daneben existieren einige ungenaue Stiche des 16. Jahrhunderts, u. a. von *Matteo Perez d'Aleccio*. Auf diesen Quellen basieren die Rekonstruktionsvorschläge von *St. C. Spiteri 1994*, S. 290 u. 292.
- ³⁵ *St. C. Spiteri 1994* bezeichnet diese Zwingeranlagen jeweils als „barbican“.
- ³⁶ Vgl. *St. C. Spiteri 1994*, S. 303 f.
- ³⁷ Siehe *John Azzopardi* (Hrsg.), *Rapprezentazzjonijiet ta' l-Imdina. Wirja mtellgha fil-Muzew tal-Katedral fl-okkazzjoni ta' Jum l-Imdina* (Begleitheft zur Ausstellung im Cathedral-Museum Mdina im Herbst 1995), *Mdina 1995*; darin ein Verzeichnis der wichtigsten historischen Ansichten von *Mdina 1536 bis 1772*.
- ³⁸ Die unregelmäßige, geländebedingte Grundriß-Struktur dieses „St. Mary's Bastion“ genannten Werks würde eher die Bezeichnung *Halbbastion* rechtfertigen.
- ³⁹ *St. C. Spiteri 1994*, S. 304.
- ⁴⁰ Wohl in Unterscheidung zu anderen, kleineren Burgen auf der Insel *Gozo*?
- ⁴¹ *A. Gauci 1969*, S. 17.
- ⁴² In Malta ist es noch heute üblich, das wichtigste, bedeutendste, größte etc. Objekt in einer Reihe gleichartiger Objekte mit dem Sachbegriff zu bezeichnen. So bedeutet „Il-Kastell“ einfach „die Burg“, vergleichbar etwa mit der Bezeichnung der Hauptstadt *Valletta*, die „Il-Belt“ (d. h. „die Stadt“) genannt wird.
- ⁴³ *A. Luttrell*, *Gozo Citadel, Malta: Report submitted to the Division of Cultural Heritage UNESCO*, p. 55. Vgl. auch *Stephen C. Spiteri*, *Fortresses of the Cross, Qormi (Malta) 1994*, dort weitere Literatur.
- ⁴⁴ *St. C. Spiteri 1994*, S. 317.
- ⁴⁵ *St. C. Spiteri 1994*, S. 317.
- ⁴⁶ Vgl. etwa den Plan von *Matteo Perez d'Aleccio*, Rom 1582, abgebildet in: *Joseph Bezzina*, *The Gozo Citadel (Gaulitana, Vol. 1)*, *Victoria (Gozo) 1985, 1993*³, S. 12.
- ⁴⁷ Vgl. auch den Bering von *Mdina* (Malta). – Ob die Türme und die turmartigen, flankierenden Elemente des Berings möglicherweise später angefügt wurden, ist noch nicht geklärt.

⁴⁸ Vgl. *St. C. Spiteri* 1994, S. 320 f.

⁴⁹ Vittorio (auch: Vitor) Cassar, der Sohn des Architekten Gerolamo Cassar (vgl. o., Anm. 27), * um 1550, † 1607/10(?) war durch seinen Vater und Francesco Laparelli ausgebildet worden. Er arbeitete beim Bau der neuen Residenzstadt Valletta und wurde nach dem Tod seines Vaters dessen Nachfolger als leitender Architekt des Ordens. Er plante mehrfach Wehrbauten für den Orden.

⁵⁰ *J. Bezzina* 1993², S. 35 vermutet einen Entstehungszusammenhang mit der süditalienisch-sizilianischen Familie Chiamonte,

die Ende des 15. Jahrhunderts die „Counts of Malta“ gestellt hat.

⁵¹ Malta this Month (Air Malta-Magazin), 6/1995, p. 94: „Discover Malta's Medieval Times a spectacular recreation of life in 14th and 15th century Malta, housed at Palazzo Costanzo Mdina. Present day visitors to the 17th century Palazzo will experience an adventure where the life, sounds and smells of Malta's Medieval Times are displayed“.

⁵² The Sunday Times, No. 819, June 19, 1994, p. 39.

Dirk Martin Dorn

Schlesische Burgen und Schlösser auf Notgeldscheinen

Der chronische Kleingeldmangel im und nach dem Ersten Weltkrieg (1914 bis 1918) zwang weit über 1.000 deutsche Stadt- und Amtsgemeinden zur Herausgabe von Papiernotgeldscheinen oder minderwertigen Notgeldmünzen aus Aluminium, Zink oder Zinn. Schließlich mußten auch in jenen Krisenzeiten die Löhne und Gehälter der arbeitsamen Bevölkerung gewissermaßen auf „Heller und Pfennig“ ausgezahlt werden, wollte man Arbeiteraufstände oder Generalstreiks vermeiden. Durch den Krieg entstand eine enorme Metallverknappung, so daß immer weniger Kleingeldmünzen durch die staatlichen Münzpräganstalten geprägt und in den allgemeinen Zahlungsverkehr gegeben werden konnten. Außerdem wurden große Mengen an Gold- und Silbermünzen durch die verängstigte Bevölkerung in den Sparbüchsen angesammelt, so daß auch diese Geldmengen dem allgemeinen Zahlungsverkehr fernblieben. Die „Goldmünzenhamsterei“ wurde aber nicht nur von der Bevölkerung, sondern von der Reichsregierung selbst in großem Stil betrieben, was schlimme Folgen hatte.

Bereits vier Tage nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges, nämlich am 4. August 1914, erließ die Deutsche Reichsbank in Berlin die amtliche Verordnung an alle öffentlichen Kassen, auch diejenigen der Reichspost und Reichsbahn, daß keine Goldmünzen mehr an deren Kunden gegen kursläufige Reichsbanknoten eingetauscht werden dürften und daß alle von den Kunden eingehenden Goldmünzen angesammelt unmittelbar an die Deutsche Reichsbank nach Berlin abzuliefern seien. Zwar ließ die Deutsche Reichsbank in Berlin neben den offiziell kursläufigen Reichsbanknoten auch mehrwertige Darlehenskassenscheine im Massendruck herstellen und ausgeben, aber auch diese Ersatzmaßnahme reichte bei weitem nicht aus, um den Bedarf an Bargeld abzudecken.

Der chronische Kleingeldmangel machte sich in ganz Deutschland schneller bemerkbar, als es der Reichsregierung lieb sein konnte. Neben den zahlreichen Stadt- und Amtsgemeinden gaben etwas später auch viele Landkreise, Banken, Handelskammern, Vorschußvereine, Eisenbahn- und Straßenbahn-Gesellschaften, Gewerkschaften, Vereine und Verbände sowie viele Firmen eigenes Notgeld heraus. Das Notgeld war lokales Ersatzgeld, welches bei den örtlichen Kassen befristet eingelöst werden konnte. Die erste Notgeldperiode mit den sogenannten Kriegsnotgeldern dauerte von 1914 bis 1919, die zweite von 1919 bis 1922. Im Jahre 1923 schloß sich dann die katastrophale Inflation mit eigenem Inflationsgeld an.

Während das Notgeld ausschließlich wegen chronischen Kleingeldmangels herausgegeben worden war, wurde die Herstellung des Inflationsgeldes durch die Geldentwertung selbst ausgelöst, was von Laien oft verwechselt wird. Numismatiker (Münzenkundler) und Syngraphisten (Papiergeldkundler) haben in jahrelangen Nachforschungen festgestellt, daß allein in Deutschland mehr als 220.000 verschiedene Notgeldscheine im Massendruck zirkulierten. Dabei muß man bedenken, daß es auch Unmengen an zusätzlichen Notgeldmünzen gab. In den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts waren die Menschen oft sehr bescheidenen und häufig unsozialen Verhältnissen in Großfamilien ausgesetzt. Viele sammelten schon aus Gründen der Heimatverbundenheit das mit Motiven der Region bedruckte Notgeld, das für Pfennigwerte zu haben war. Bereits im Jahre 1921 wurden in Breslau, Nürnberg und Stuttgart große Notgeld-Tauschbörsen abgehalten, auf denen auch so mancher hier vorgestellte Notgeldschein seinen Besitzer wechselte.

Die städtische Sparkasse Lähn im Riesengebirge gab im Jahre 1921 eine fünfteilige Notgeldserie im Massendruck heraus. Auf der Geldscheinrückseite (Revers) ist die Burg Lehnhaus vor der Zerstörung 1646 mit Herzog Heinrich I. dem Bärtigen auf Lehnhaus und seiner Gemahlin, der heiligen Hedwig und Landespatronin von Schlesien, abgebildet, während die Geldscheinvorderseite das Stadtwappen mit Schrifttext enthält.

Neben den anderen Notgeldscheinwerten gab die Stadtspar- kasse Schmiedeberg im Riesengebirge im Massendruck einen 5-Mark-Schein aus, wobei das Schloß Neuhof im 18. Jahrhundert auf der Geldscheinrückseite (Revers) dargestellt wurde. Ein Soldaten-Gedenkmal ist auf der Geld- scheinvorderseite (Avers) zu sehen.

Die schlesische Stadt Freiburg gab zum September 1921 eine mehrteilige Notgeldserie im Massendruck als Ersatz- geld in Umlauf, wovon uns drei Geldscheinrückseiten (Re- vers) von einheitlichen 50-Pfennig-Scheinen interessieren. Auf ihnen sind der Burghof der alten Burg, der Eingang zu ihr und Schloß Fürstenstein bei Freiburg in Schlesien wie- dergegeben.

Den Hungerturm im Schloßhof zu Glogau, in welchem 1488 auf Befehl des Herzogs Johann sieben Ratsherren verhungern mußten, zeigt die Geldscheinvorderseite (Avers) eines 50-Pfennig-Notgeldscheines der schlesischen Stadt Glogau vom 1. Dezember 1920. Auf der Geldschein-